

Martin Rothgangel

Eine »Sternstunde« des Religionsunterrichts – fragt sich nur, für wen

Der Jubilar dieser Festschrift ist ein Meister kurzweiliger, mit Ironie gespickter Reden. Dabei versteht er es vortrefflich, die Doppelbödigkeit menschlicher Existenz einschließlich der Eitelkeiten des Forschungsbetriebs mit einem Augenzwinkern anzusprechen. Ob die folgenden zwei Episoden aus einem Projekt zur Unterrichtsforschung wirklich Teile einer »Sternstunde« sind, sei dahingestellt. Aber dem Verfasser dieser Zeilen kamen sie als ein Beispiel in den Sinn, als er über Sternstunden des Religionsunterrichts nachdachte: Erstens sind die darin enthaltenen Passagen ein Beleg dafür, wie sich hinsichtlich des Verhältnisses von Schöpfung und Naturwissenschaft fruchtbare Lernprozesse im Religionsunterricht vollziehen können, und zweitens diente diese Passage dem Verfasser wiederholt als ein Beispiel, um den Kodierungsprozess mit der Grounded Theory veranschaulichen zu können. Damit zum Datensatz dieser »Sternstunde«.

Empirische Daten einer »Sternstunde«

Im Rahmen eines Pilotprojekts wurden von Schülerinnen und Schülern einer 9. Hauptschulklasse zu verschiedenen Zeitpunkten schriftliche und mündliche Daten zur Frage nach Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glaube erhoben. Dabei seien im Folgenden die Daten eines 15-jährigen Schülers (= Sm 24) dokumentiert.

In der *Ausgangsbefragung* schreibt er: »Die biblische Schöpfungserzählung ist nicht vereinbar mit naturwissenschaftlichen Theorien der Welt- und Lebensentstehung, weil ›der Glaube‹ Schöpfungserzählung nur geglaubt wird, aber nicht wirklich passiert sein muss. Zum Beispiel, wenn man glaubt, muss es noch lange nicht passiert sein.« (Sm 24)

Aus der betreffenden *Unterrichtsstunde* zur Frage nach Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glaube seien folgende zwei Episoden mit relevanten Äußerungen dieses Schülers festgehalten:

Episode 1: SuS lesen die Ergebnisse ihrer Arbeitsblätter zur Frage nach Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glaube vor.

74. Sm 24: Ja, ich hab jetzt hier weder ja noch nein geschrieben. () Ich denke, man muss die Sachen, also Glauben und Naturwissenschaft als zwei Sachen ansehen.*
75. L: Mhm, und deshalb meinst du, es ist nicht vereinbar?
76. Sm 24: Das weiß ich nicht, es kann aber auch anders sein.
77. L: Kannst du das begründen?
78. Sm 24: Ja, wenn man es als zwei Sachen ansieht, dann ist es wieder zusammenhängend irgendwie ().
114. L: Ja, dann wollen wir mal kurz eine Abstimmung machen. Wer glaubt denn eher, dass die Naturwissenschaften Recht haben, sagen wir es mal so. ((SuS melden sich))* . Mhm. Wer glaubt denn, dass die Bibel Recht hat? ((SuS melden sich))* .
115. Sm 13: Zu einem bestimmten Teil nur.
116. L: Mhm.
117. Sm 24: Wenn ich es mal so ausdrücken darf, wenn Sie mich ansprechen nach dem Glauben, dann würde ich die Bibel sagen, wenn Sie mich nach dem Wissen fragen, dann würde ich Naturwissenschaften sagen.

Episode 2: L hat Folie mit Plädoyer für Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glaube präsentiert und erläutert. Diskussion der Argumentation.

134. L: Ja. [Sm 24], du warst auch ein bisschen unsicher. Was meinst du denn dazu? Überzeugt dich das, findest du, dass ich Recht haben könnte mit dieser Argumentation?

135. Sm 24: Könnt schon sein.

142. L: Mhm, ja, da kommt es darauf an, wie wir die Bibel lesen. Lesen wir die Bibel so, dass wir sagen, die Bibel sagt uns, die Welt ist in sechs Tagen entstanden oder sieben Tagen? Oder lesen wir die Bibel so, dass wir sagen, dieses Sechs-Tage-Schema ist Zeichen für die Ordnung, für das Ordnungsprinzip in der Welt, und die Bibel will uns sagen, dass Gott hinter dem Ganzen steht, hinter der Weltentstehung. Leuchtet dir das ein?* Nicht so ganz? Das ist die spannende Frage hier an der Stelle. Was will uns die Bibel sagen? [Sm 24]

143. Sm 24: Ja, ich glaub, ähm, das wäre schon vereinbar. Das würde mich schon ein bisschen überzeugen, weil ich hätte da noch ein Beispiel: Zum Beispiel, wenn ich jetzt frag, wie heißt er, dann muss ich die Wissenschaft fragen. Und wenn ich frag, warum heißt er so, dann muss ich den Glauben fragen. Und darum, um die beiden Antworten zu kriegen, brauche ich beide.

In der ersten Schlussbefragung unmittelbar nach der Unterrichtseinheit sind Naturwissenschaft und Glaube nach Meinung des Schülers vereinbar »weil es zwei verschiedene Dinge sind, aber doch einander ergänzen«; in der zweiten Schlussbefragung drei Monate später begründet er nur noch: »weil es zwei verschiedene Dinge sind«.

Ein Vorzeige-Schüler – aus Lehrer*innen- und Forscher*innenperspektive

Folgt man Karl R. Popper, dann zeichnet sich Forschung durch gewagte Hypothesen und Widerlegungen aus. Aber wer mag es verdenken, dass Forschung

anstelle von Misserfolgen lieber nach den Sternen greift und Erfolge dokumentiert.

Obwohl in diesem Fall bei mehreren Schüler*innen dieser Klasse ein Lernfortschritt zu verzeichnen war, ist es kein Zufall, dass der Fokus bei der Dokumentation jener Stunde auf diesem Schüler lag: Er fiel schon während der Unterrichtsbeobachtung durch seine erhöhte Aktivität auf und umgekehrt galt ihm auch eine besondere Aufmerksamkeit der Lehrkraft – und nicht zuletzt führte die Analyse der Daten mit dem offenen und axialen Kodieren der Grounded Theory im Blick auf seinen Lernprozess zu einem positiven Ergebnis.

Analysiert man nämlich die Äußerungen von Sm 24 innerhalb der transkribierten Unterrichtsstunde, so lässt sich erkennen, dass er während der Unterrichtseinheit sein Vorwissen aktivierte und weiterentwickelte:

In der Ausgangsbefragung argumentierte er noch gegen eine Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glaube aufgrund der Tatsache, dass Glaubensinhalte nicht die Realität beschreiben. Von Beginn der Unterrichtseinheit an zeigte er sich sehr motiviert. Dabei artikuliert er in den obigen Episoden zunächst seine Unentschiedenheit und Unsicherheit hinsichtlich der Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glaube und kommt schließlich auf vorsichtige Weise zu dem Schluss, dass beides vereinbar sei, weil beide Perspektiven ihre je eigene Berechtigung haben. In beiden Episoden fällt auf, dass die Lehrperson bei ihm intensiv nachfragt.

Nachdem der Schüler in der Ausgangsbefragung noch für Unvereinbarkeit plädierte, spricht er sich in der ersten und zweiten Schlussbefragung jeweils für eine Vereinbarkeit aus und begründet dies mit der »Zweiheit« von Naturwissenschaft und Glaube (»weil es zwei verschiedene Dinge sind«). Dabei wird dieses Argument in der ersten Schlussbefragung durch die gegenseitige Ergänzung der beiden Bereiche hinsichtlich ihrer jeweiligen Aussagen zum Themenbereich Naturwissenschaft und Glaube erweitert (»aber doch einander ergänzen«).

So dokumentiert sich eine aus Lehrer*innen- und Forscher*innenperspektive wünschenswerte Entwicklung bei diesem Schüler. Dank seiner überdurchschnittlichen Mitarbeit lieferte er auch genügend Daten, um diesen positiven Lernprozess in einer wissenschaftlichen Publikation dokumentieren zu können – sei es nun eine Sternstunde oder nicht.

Eine Sternstunde – auch aus Schülerperspektive?

Nicht publiziert ist bislang eine Episode, die sich nach der zweiten Schlussbefragung ereignete. Als kleinen Dank für ihre Mitarbeit konnten die Schüler*innen jener Klasse, die dafür Interesse hatten, zur Theologischen Fakultät der Universität Göttingen kommen. Dort präsentierte der Verfasser ihnen seine Auswertung der Unterrichtseinheit – wobei er die Ergebnisse pauschal im Blick auf die ganze Klasse vorstellte.

Beim anschließenden kleinen Imbiss kam er auch ins Gespräch mit jenem »Vorzeige-Schüler«. Dieser war von der Auswertung und dem ganzen Pilotprojekt durchaus beeindruckt – er war jedoch davon überzeugt, dass er nicht zu jenen SchülerInnen gehören würde, die eine Lernentwicklung vollzogen hatten. Vielmehr dachte er, dass sich seine Meinung zur Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glaube zwischen Ausgangs- und Schlussbefragung nicht geändert hätte.

So überraschend für den Verfasser dieser Zeilen die Selbstwahrnehmung jenes Schülers war, so überrascht war der Schüler, als er den auf ihn bezogenen Datensatz einsehen konnte.

Unabhängig davon, ob man diese Unterrichtseinheit als Sternstunde qualifizieren möchte oder nicht – auch bei erfolgten Lernprozessen kann sich offensichtlich eine Differenz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung eröffnen, die genügend Stoff für die humorvolle Ironie des Jubilars bietet.

Zum Verfasser

Univ.-Prof. DDr. Martin Rothgangel lehrt Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

